

QRV in Französisch Polynesien (2)

Wetter funkt kräftig dazwischen

Wolfgang Ziegler, DL1AWI

Nicht nur im Äther schlugen die Wellen höher, sondern auch auf dem Wasser. Zyklon „Oli“ funkte bei der Aktivität kräftig dazwischen.



Sonntags nach dem Kirchgang

Durch Erik, DL9AWI, erhielten wir täglich einen kurzen Bericht zum Funkwetter. Als wir die ersten QSOs fuhren, waren die Bedingungen nach Europa nicht sonderlich gut. Aber W und JA liefen ausgezeichnet. Darum wurde auch von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang auf 160 m gearbeitet. Unser Ziel, 160-m-QSOs mit DL zu fahren, war durch den ersten Kontakt mit DL5AXX erreicht.

Von nun an schienen sich auch die Bedingungen etwas gebessert zu haben. So bekamen wir in der Phase der brauchbaren Bedingungen 18 verschiedene Stationen aus DL in unser Log. Das hatte es vorher noch nicht gegeben. Ein Blick auf den Ausbreitungsweg zeigt uns, dass die Ent-

„Oli“ naht



fernung mit rund 17 000 km recht weit für 160 m ist und das Aurora-Auge dabei durchfahren bzw. ständig tangiert wird. Mit diesem Ergebnis waren wir mehr als zufrieden.

Wetterkapriolen

Mit der Zeit stellten wir fest, dass sich das Wetter zunehmend verschlechterte. Der Wind frischte nach und nach auf. Die Wellen schlugen höher, und die Abstimmbox am Fußpunkt bekam zeitweise Wellenspritzer ab. Mit viel Mühe konnte das System für die 80-m-Aktivität stabilisiert werden. In der ersten 80-m-Nacht gelangen Peter rund 850 QSO. Die Wetteränderung blieb.

Es kam nun Gewitter-QRN auf, und gelegentlich konnte man Wetterleuchten in der Ferne sehen. Laut TV-Wetterkarte baute sich bei Rarotonga ein tropischer Wirbelsturm auf. Da er sich in Richtung Tahiti bewegte, machten wir uns darüber erst einmal keine weiteren Gedanken. Der Funkbetrieb lief weiter. Uns fiel auf, dass auf 80 m die QSO-Rate zurückging. Was wir nicht gleich mitbekommen hatten, war die Tatsache, dass die Bedingungen auf 160 und 80 m sehr viel schlechter wurden. Stationen aus dem pazifischen Raum, die auf 80 „CQ“ riefen, erhielten keine Antwort. Japanische und W7-Stationen hörten sich nach „Aurora“ an. Die „On Air“-Zeit der 160-/80-m-Station wurde daher reduziert. Radtouren und Bergklettern auf der Insel waren tagsüber häufiger angesagt.

Während unseres Aufenthaltes wurde Tahiti vom Zyklon „Oli“ voll getroffen. Es gab Menschenverluste und erhebliche Sturmschäden. Ursprünglich wollten wir am 5. Februar wieder nach Hause fliegen. Eine verbindliche Auskunft über Flüge war nirgendwo zu erhalten. Nun wurde

es langsam aber sicher auch bei uns stürmisch. Das Handynetz fiel aus. Auf der Poststation wurde die große Satellitenschüssel in Ruheposition gefahren und das Telefon zur Außenwelt war dadurch abgeschaltet. Bis Mittwoch hofften wir, würde sich die Lage etwas beruhigen. Nur noch die KW-Station der Gendarmerie hatte wohl Verbindung auf behördlicher Seite.

Unsere 160-/80-m-Stationen war nur noch bis zum Dienstag QRV, da der Sturm unsere große Vertikal ernsthaft bedrohte. Am Mittwoch bauten wir diese daher ab. CT3CD auf 80 m war das letzte QSO. Auf 40 und 30 m lief der Betrieb weiter. Informationen zum Wetter gab es nur noch über das polynesisches Fernsehen, welches jeder mit seiner eigenen Sat-Anlage empfangen konnte.

Unser Freund Phil in Papeete machte sich ernsthafte Gedanken über uns. Das lag sicherlich daran, dass er Informationen zum Wetter aus erster Hand hatte. Ich erhielt von ihm ganz plötzlich über das Iridium-Telefon die Nachricht, dass der Zyklon von Tahiti nach den Australs abdreht. Nun wurde es ernst. Am Donnerstag kam schon kurz nach 6 Uhr der Gendarm mit Sirene und informierte sämtliche Anlieger, dass bis 12 Uhr die Wellen in der Lagune 4 m hoch sein würden und draußen auf dem Pazifik 8 m. Schnell wurden nun die Geräte aus den Bungalows rund 100 m weiter in das Inselinnere in andere Unterkünfte gebracht.

Im Auge des Zyklons

Alle Geräte mit Batterien (Notebook, Fotoapparat, Handy, Iridium) waren schon in den letzten 24 Stunden ständig am Netz zur Nachladung. Die persönlichen Gegenstände wurden alle restlos umgeräumt. Man befürchtete, dass der hohe Wellengang die Uferbefestigung vor unseren Bungalows wegschleppen würde. Unsere letzte Antenne wurde nun auch abgebaut, da ihr Speisepunkt zeitweise unter Wasser lag. Die Wellen hatten genügend Wucht, um zentnerschwere Basaltbrocken der Uferbefestigung leicht wegzuspülen. Nun kam auch der starke Regen und Wind.

Nach dem Dinner begaben wir uns in unseren neu bezogenen Bungalow und kurz darauf fiel der Strom aus. Kein Wasserdruck für die Toiletten, kein Licht und kein Tiefkühlschrank funktionierten. Es war schon im ersten Moment etwas deprimierend, aber zu keiner Zeit sahen wir bis dahin eine Gefahr für Leib und Leben. Dank gut organisierter Notfallplanung

nach (europäisch) französischem Muster ging das Leben ohne Chaos weiter. Notstrom wurde bereitgestellt, um die Lebensmittel in der Verkaufsstelle zu kühlen. Gekocht wurde auch vorher schon mit Propan, nur die Mikrowellen und andere elektrische Küchengeräte waren nicht verfügbar. Am Freitag, dem eigentlichen Abreisetag, toste der Wind und Regen in heftigen Böen aus Nordrichtung. Alles was bis zur Nacht vorher noch standhielt, wurde nun zum Opfer des Zyklon. Palmen kippten, Bananenstauden wurden entwurzelt, Betonplatten der Uferstraße und Befestigungen waren unterspült und lagen oft meterweit entfernt von ihrem ursprünglichen Ort. So währte das Wetter noch den ganzen Freitag. Am Abend wurde es dann ruhiger und die Hoffnung stieg, in den nächsten Tagen nach Hause zu kommen. Durch das Iridium-Telefon konnte ich einige E-Mails zur Situation absetzen. Die Regierung in Papeete machte sich natürlich auch Sorgen um den Zustand der Infrastruktur auf der Insel. Daher umflog am Sonnabendnachmittag bei ruhigstem Wetter und Sonnenschein ein Militärjet im Tiefflug die Insel mehrmals, um zu sehen, wie groß die Schäden sind. Der Sonnabend war Aufräumtag.

Nach dem Sturm

Unser Interesse am Zustand der Landepiste in der Lagune war natürlich groß, hing hiervon doch unsere Abreise ab. Als ich mit dem Fahrrad am Sonnabend eine kurze Tour machte, traf ich einen Nichtinsulaner, der sich als ehemaliges Besatzungsmitglied der „Braveheart“ ausgab. Er erzählte auch von den Expeditionen der Funkamateure – die Welt ist klein! Zuvor teilte er mir mit, dass es auf dem Airport keine Schäden gegeben haben soll. Die Piste liegt in der Lagune sehr hoch und ist mit gutem Material gebaut. Am Sonntagmorgen wussten wir noch nicht, dass es der Tag unserer Heimreise sein sollte. Nach dem Frühstück wurde begonnen, die Aufräum- und Reinigungsarbeiten einzuleiten. Die noch intakte Betonstraße vor der Kirche wurde gekehrt, alle Gärten entrümpelt und die Straßen Stück für Stück wieder befahrbar gemacht. Technik und Fahrzeuge der Kommunen waren den ganzen Sonntag im Einsatz. Am gleichen Tag wurden Techniker und Militär zur Insel gebracht, um die Stromversorgung und Nachrichtenübermittlung schrittweise wieder herzurichten. Die Wasserbehälter waren nach dem vie-

len Regen wieder prall gefüllt und somit lief das Wasser auch ohne elektrische Pumpe.

Gegen 16 Uhr kam der Gendarm und informierte darüber, dass heute noch ein Militärflugzeug kommt, um Soldaten und Gerät zu bringen. Wenn wir möchten, könnten wir dann heute noch zurück nach Papeete. So schnell hatte ich noch nie meine Utensilien zusammengeräumt und verstaut. Die noch nassen Shirts bekam Dennis als Erinnerung an die „German DX Foundation“.

Schon eine Stunde später fuhren wir dann mit dem Transporter über die noch zum Teil völlig mit Sand überspülte Inselstraße zum Airport. Auf dieser Tour konnte man nochmals das ganze Ausmaß der Zerstörungen sehen. Die Menschen, so hatte ich den Eindruck, sahen das alles relativ gelassen. Am Airport angekommen, waren wir und ein paar andere Zivilisten die einzigen Gäste in der Wartehalle. Vor dem Gebäude arbeitete man an der Hochspannung und die polynesischen Telekom flickte die Telefonleitungen wieder zusammen. Der Runway war sauber und außer ein paar Dachziegel lag sonst nichts weiter vor dem Gebäude umher. Emmy und Dennis hatten aus den verbliebenen Lebensmittelbeständen noch ein kleines Picknick zusammengestellt. Nach gut einer Stunde kam dann das Flugzeug. Soldaten stiegen aus und entluden Kisten und Behälter sowie Mineralwasser.

Nach dem Abtransport der vielen Dinge kam ein Besatzungsmitglied und hielt uns eine rosarote Liste zum kurzen Eintrag von Name und Nationalität hin. Wir verabschiedeten uns herzlich von Emmy und Dennis und gingen dann zum Flugzeug. Die Bedingungen zur Mitnahme in dem Transportflugzeug wurden sehr einfach gehandhabt. Unser Gepäck wurde durch die Besatzungsmitglieder auf der Laderampe verzerrt. Die Sitze waren im „Bauhaus-Stil“ ausgeführt: Rohr und Segeltuch-Stoff. Das Modell, eine CASA CN235 ist eben keine A380. Es dauerte nicht lange und schon schnurrte die Turboprop in Abflugposition.

Der fast zweistündige Flug zeigte uns noch einmal einen schönen Sonnenuntergang über den Wolken. Nach unserer Landung galt es, sofort Anschlussflüge für unsere ausgefallenen Verbindungen zu erhalten. Hier kümmerte sich Mathias am zuständigen Schalter und „Air Tahiti Nui“ nahm uns schon mit ihrem nächsten Flug drei Stunden später mit nach Los Angeles.



Die Generatorstation nach „Oli“



Treffen in Papeete (v.l.): DL1AWI, F05QB, DL3AP0, DL5XU

Bevor wir Tahiti verließen, so war es mit Phil abgesprochen, erhielt er von uns die zwei Spidermasten, das Drahtmaterial und meine Tuner-Box sowie die vielen kleinen Dinge des Antennenbaus. Das Material sollte dann zum Teil bei der uns folgenden TX4T-Expedition zum Einsatz kommen.

Dann war es soweit. Die Route ging diesmal von Papeete nach L.A. und von dort über Houston nach Frankfurt/Main und in einem letzten Inlandsflug nach Berlin. Nach gut 36 Stunden Flug und Wartezeit kamen wir in Tegel an, und die Expedition TX3D war Geschichte. CQ DL

Beiträge für „Pile-Up“ an:

Andreas Hahn, DL7ZZ
Schneeheide 22
29664 Walsrode
Tel. (0 51 61)
4 81 09 74
dl7zz@dark.de



Abschied von Raivavae (v.l.): DL3AP0, Emmy, DL1AWI, Dennis und DL5XU